

*Fritz Philippi: Das geistliche Gespenst. Geschichten aus dem Westerwald, herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Johann Peter. Frankfurt am Main: Nomen Verlag 2008. ISBN 978-3-939816-07-2. 188 S. 12,80 Euro.*

In dieser Werkauswahl hat der Hg. elf Geschichten zusammengestellt, die ihm – nach eigenem Bekunden – am besten gefallen haben, wobei in seinem lesenswerten Nachwort die Begeisterung für den Autor und sein Gesamtwerk durch jede Zeile hindurchscheint. Dieser Essay beginnt mit der Berufung Philipphis in eine Westerwaldgemeinde, obwohl dieser viel lieber einen Ruf in seine Heimatstadt annehmen will. Die Begegnung mit dem Generalsuperintendenten Karl Ernst, die der Berufung vorangeht, lässt sich anhand der autobiographischen Erzählung „Vom Pfarrer Matthias Hirsekorn und seinen Leuten“ (1924) rekonstruieren. Fritz – eigentlich Friedrich – Philippi (1869–1933) war Pfarrer in Breitscheid, in Diez (auch als Gefängnisseelsorger) sowie an der Ringkirche in seiner Heimatstadt Wiesbaden. Vor allem an den ersten beiden Wirkungsorten entstanden seine Erzählungen, die den Rezensenten wieder einmal an Je-

remias Gotthelf erinnert haben. Auch bei Philippi mischt sich Autobiographisches mit Dichtung.

Der Hg. arbeitet in seinem Nachwort heraus, dass Philippi am Ende des 19. Jahrhunderts entscheidende Umbrüche auf dem Westerwald miterlebt und literarisch verarbeitet: In der Arbeitswelt ist es die Industrialisierung bei gleichzeitigem Einbruch in der Landwirtschaft, die freilich unter harten klimatischen Bedingungen („nassauisch Sibirien“) erfolgt. In der Kirche ist es die Erweckungsbewegung mit ihren verschiedenen Ausprägungen, der er distanziert gegenübersteht. Bei Philippi „geht es um die Frage, wie ist der Mensch in seine Not geraten, wie findet er wieder heraus. [...] Die wahre Leistung Philipphis liegt nun darin, von der Not in eindringlichster, überzeugendster Weise zu sprechen, den Menschen, auch wenn er kein sympathischer ist, doch immer als Menschen zu zeigen, und alsdann die Frage nach Hilfe ohne jegliches pastorales Gebaren zu stellen.“ (173). Der Satz zeichnet sich zwar durch die schönen Grafiken von Karl Weckerling aus, ist aber sonst leider sehr laienhaft gestaltet. Darüber tröstet freilich der günstige Preis hinweg, der dem Buch hoffentlich eine weite Verbreitung im Westerwald und den angrenzenden Regionen beschern wird. Es ruft überdies den Wunsch nach einer wissenschaftlich verantworteten Gesamtausgabe wach. Zurecht betont der Hg., dass bisher weder eine literaturgeschichtliche noch eine kirchenhistorische Auswertung und Würdigung der Gesamtwerkes vorliegt. Das Verdienst der vorliegenden Ausgabe ist es, Philippi ins Gedächtnis gerufen und dieses berechnete Anliegen neu geweckt zu haben. Mit der, allerdings unübersichtlich gestalteten, (Auswahl-)Bibliographie hat er einen Grundstein gelegt. Dafür ist ihm zu danken!

*Reiner Braun*